

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Berwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honorirt.

Aus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenstaig 90 Pf. im N.A. Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Ar. 87.

Altenstaig, Dienstag den 26. Juli.

1881.

Bestellungen auf das Blatt „Aus den Tannen“ für die Monate August & September

Können hier bei der Expedition, auswärts bei allen Postämtern und Postboten gemacht werden.

Der Tunnel zwischen Frankreich und England.

Die Tiefbaukunst der Neuzeit hat mit der Gesamtentwicklung der Cultur wacker Schritt gehalten. Sie hat einen 160 Kilometer langen und 100 Meter breiten Kanal durch die Wüste gegraben und zwei Weltmeere verbunden; sie ist im Begriffe, zwei fernere Weltmeere durch den Panama-Kanal zu verbinden; sie hat einen der höchsten Berge Europa's, den St. Gotthardt, durchbohrt und Schienenstränge hindurchgelegt, und jetzt hat sie eine fünf deutsche Meilen lange Straße unter dem Meere zu bauen begonnen, die Frankreich und England mit einander verbinden soll.

Indessen wird noch so manche Woge da weit oben über den Köpfen der Arbeiter dahinrauschen, ehe das unteroceanische Niesenwerk seiner Bestimmung übergeben werden können. Ganz abgesehen noch von den Schwierigkeiten, die die Natur selbst den Arbeiten entgegenzusetzen kann, Schwierigkeiten, deren Umfang man jetzt beim Beginne des Werkes kaum ahnt, — sind es noch zwei andere Punkte, die das Unternehmen, welches dem Menschengenosse das ehrenfeste Zeugniß ausstellt, bedrohen: es sind dies die Kostenfrage und die Politik.

Die Börsen, die zu solchen Zwecken das Geld hergeben sollen, fragen immer in erster Linie: „Was ist dabei zu verdienen? Entspricht das Beabsichtigte einem Bedürfnis und läßt sich später soviel heraus schlagen, um die Kosten zu decken und noch einen Ueberschuß zu erzielen?“ Diese Frage auf den vorliegenden Fall angewandt, wird von Sachkennern in einer für den Tunnel sehr ungünstigen Weise beantwortet. Allerdings hofft man, daß sich der Personenverkehr zwischen Frankreich und England fast ganz der Tunnelbahn zuwenden würde. Die Engländer sagen spottend, jene Bahn wäre nur etwas für Weichlinge, die die Seekrankheit fürchten. Aber fünf Meilen lang in einem licht- und luftlosen Tunnel fahren zu müssen und dabei das Gefühl zu haben unter dem Meere zu sein — kann auf Weichlinge und Frauen auch nicht gerade sehr verlockend wirken. Dagegen fährt die Bahn nur eine Stunde, während es bei den Schiffen vorkommt, daß dieselben, durch Nebel oder Sturm gehindert, einen ganzen Tag brauchen, um von Dover nach Calais zu kommen. Alles das gegeneinander gehalten, läßt sich annehmen, daß auch nach etwaiger Eröffnung der Tunnelbahn viele Reisende doch den Weg „ob der See“ dem Wege „unter der See“ vorziehen werden. Mit dem Güterverkehr würde es für die Tunnelbahn entschieden schlecht bestellt sein. Massengüter, wie Kohle und Eisen, werden der Billigkeit halber immer den Seeweg vorziehen und Luxusartikel werden nicht in solchen Quanten transportirt, daß daraus eine Bahn besonderen Gewinn ziehen könnte. Da also voraussichtlich bei der Tunnelbahn nicht allzuviel zu erobern ist, wird sich das Capital ihr gegenüber sehr spröde zeigen und „wo Du nicht bist, Herr Organist“.

Dazu kommt noch die politische Seite. Durch die Herstellung des Tunnels würde England aufhören jene unnahbare, jungfräuliche Insel

zu sein, die schon durch ihre geographische Lage seit ihrer Eroberung durch die Normannen Schutz gegen alle Kriegsgefahren gefunden hat. Die spanische Armada und Napoleon haben vergeblich ihre Kräfte gegen England gespannt. Felsige Küsten, Stürme und Wellen waren immer Englands Schutz. Würde dies Verhältnis aufrecht erhalten bleiben, wenn Schienenstränge unter den Bogen des Oceans hinwegführend, England mit dem Festlande verbinden würden? Diese Bedenken hat die „Times“, das auf die öffentliche Meinung in England am meisten Einfluß übergende Blatt, wachgerufen. Es würde nun zwar leicht sein, Einrichtungen zu treffen, daß im Kriegsfall der Tunnel sofort unpassierbar gemacht werden könnte: der Druck auf einen elektrischen Knopf könnte schon hinreichen, ein Niesenwerk zu zerschneiden, an dem Tausende von Menschenhänden viele Jahre hindurch gearbeitet haben. Aber England ist mißtrauisch und gerade heute, wo das Verhältnis zu Frankreich etwas gespannter ist, finden Warnungen wie die der „Times“ in London willig Gehör.

Trotz allem aber bleibt zu wünschen, daß jene verschiedenen Hindernisse überwunden würden und das nächste Jahrzehnt das großartigste Bauwerk der Neuzeit vollendet sähe!

Tagesneuigkeiten.

Der Senior des Bezirks Cannstatt und der zweitälteste Mann des ganzen Landes, Altdörsenwirth Treiber in Hofen (Nothgerber Tochtermann in Neutlingen ist der älteste), ist Mittwoch, den 20. Juli, Nachmittags 3 Uhr, in dem hohen Alter von 101 Jahren 14 Tagen, sanft und ruhig, wie er gelebt, aus dieser Welt geschieden. Mit ihm ist ein lebendiger Zeuge einer Vergangenheit, über welche wir in Großem und Kleinem längst hinausgeschritten sind, dahingeshieden. Bekanntlich ist ihm von Ihrer Majestät der Königin zu seinem 100. Geburtstag ein Rohrstock mit schwerem silbernem Griff verehrt worden.

Heilbronn, 21. Juli. Heute Nachmittag hatten Flößer auf einer Strecke zwischen hier und Neckargartach beinahe die ganze Breite des Neckars mit Flößen belegt, so daß 2 zu Berg kommende Schlepddampfer mit je 7 Schiffen nicht weiter konnten. Es mußte die Hilfe des Oberamts zur Beseitigung des Hindernisses angerufen werden.

Von der Jagst, 21. Juli. Der VI. ärztliche Bezirksverein, heute in Hall zahlreich versammelt, hat sich für Aufhebung des Impfwangs ausgesprochen.

Von der Jagst, 22. Juli. Wenn man von Hagelschlägen absteht, so sind in unserer Gegend die Halmfrüchte im allgemeinen gut gerathen, wenn auch Gerste und Haber im Stroh etwas kurz bleiben. Kartoffeln stehen allerwärts sehr schön; Hopfen ist üppig gewachsen; Weizen muß noch ein bedeutend stärkeres Wachstum zeigen, bis ein ordentlicher Ertrag zu hoffen ist.

Münsingen, 20. Juli. In Anhausen badeten dieser Tage in der Laute vier junge Männer, wovon sich zwei als gute Schwimmer im Gumpen tummelten. Diese nahmen einen Nichtschwimmer in ihre Mitte und führten ihn an eine etwas tiefere Stelle, wohin derselbe im Vertrauen, daß er ja zwei gute Schwimmer an der Seite habe, willig folgte. Auf einmal versank der Nichtschwimmer, wobei er sich einem der Schwimmer um den Hals und Arme klammerte, so daß auch dieser, am Schwimmen gehindert, mit unter sank. Beim mehrmaligen Auftauchen ergriff nun der andere Schwimmer,

die Bedrängten, und nun entspann sich zwischen den drei jungen kräftigen Männern ein förmlicher Kampf um's Leben, der damit endigte, daß W. seine Gefährten mit Anspannung der äußersten Kräfte und nachdem sie viel Wasser geschluckt hatten, in's Trockene brachte. Möchte dieser Fall, der leicht hätte traurig enden können, Andern zur Warnung dienen!

Heilbronn, 20. Juli. Der zweite der drei schon mehrfach erwähnten Angeschuldigten, der frühere Schultheiß von Illingen, O.A. Maulbronn, hatte sich am 19. d. Mts. über einen Theil der ihm zur Last gelegten strafbaren Handlungen vor der Ferienkammer des K. Landgerichts zu verantworten. Den Vorsitz führte Präsident v. Huber. Der Angeklagte wurde durch Rechtsanwält Mainzer von Heilbronn vertheidigt. Das den Gegenstand der Verhandlung bildende Vergehen ist eine Erpressung gegenüber zwei Bauern von Enzweihingen. Der Angeklagte, Otto Speidel, ist 40 Jahre alt, verheirathet, Vater von vier Kindern, im Besitze eines Vermögens von c. 20 000 M. Derselbe war Schultheiß in Illingen seit dem Jahre 1867, wurde nach Einleitung der gegenwärtigen Untersuchung von seiner vorgesetzten Behörde suspendirt und hat, wohl in Voraussicht der unausbleiblichen Folge im Weigerungsfalle, seine Stelle freiwillig niedergelegt. Gewinnucht und Pflichtvergessenheit brachten ihn aus der geachteten Stellung eines Ortsvorstehers auf die Anklagebank. Nachdem schon seit längerer Zeit seine Amtsführung besonders in Geldsachen Anlaß zu Ausstellungen gegeben hatte, führte die vorliegende Anzeige wegen Erpressung im Mai d. J. zu seiner Verhaftung. Eine gewisse Katharina Bischof von Illingen hatte an den Bauern Michael Schmid von Enzweihingen eine Forderung von 300 fl., mit welcher sie im Gante des Schmid im Betrage von 385 M. 25 Pf. durchgefallen war. Diese Forderung ließ sich der Angekl. von der Bischof cediren und begab sich mit dem Schuldschein, den er sich aus den Gantakten angeblich zur Einsicht zu verschaffen gewußt hatte, nach Enzweihingen. Dort ließ er durch Vermittelung des Schultheißen den Schuldner Schmid, sowie dessen Schwager und dessen Schwiegersohn, von welchen er wußte, daß sie vermögliche Bauern waren, auf das Rathhaus kommen. Auf dem Schuldschein hatten sich zwei Personen für das Darlehen verbürgt, von welchen der Namen der einen Person durchstrichen und statt desselben derjenige der Ehefrau des Schuldners eingesetzt war. Diesen letzteren Namen hatte der Schuldner Schmid selbst geschrieben, wie er sagt, allerdings mit Einwilligung seiner inzwischen verstorbenen Ehefrau beziehungsweise des Gläubigers; er war aber doch im Zweifel, ob er nicht eine strafbare Handlung begangen habe, und diesen Umstand benützte der Angeklagte, um den Schwager und den Schwiegersohn des Schuldners zu bewegen, sich für die Schuld des letzteren zu verbürgen, indem er in Anwesenheit und unter Stillschweigen des Schmid denselben sagte, wenn sie sich nicht für die Schuld des Schmid verbürgen, so mache er Anzeige bei der Staatsanwaltschaft und dem Gerichte, daß Schmid gefälscht habe, dieser komme dann unrettbar ins Zuchthaus. Dabei benahm er sich als Vertreter der armen Katharina Bischof, welche im Falle des Verlustes ihrer Forderung der Gemeinde zur Last falle, was er als Ortsvorsteher nicht zulassen könne, während er in Wirklichkeit nur in seinem eigenen Interesse handelte, nemlich um sich zahlungsfähige Bürgen für seine ihm von der Bischof cedirte, wenigstens zeitweilig uneinbringliche

Forderung gegen Schmid zu verschaffen. Die beiden Verwandten des letzteren ließen sich durch die Drohung, aus Besorgniß, Schmid möchte andernfalls ins Zuchthaus kommen, zur Leistung der Bürgschaft bestimmen, worauf der Angeklagte die Forderung mit erheblichem Nutzen an einen dritten verkaufte, welcher dieselbe gegen die Bürgen geltend machte und von diesen Zahlung verlangte. Der Angekl. bestritt seine Schuld; die Ausführungen der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung drehten sich um die Frage, ob die gesetzlichen Erfordernisse der Drohung, des rechtswidrigen Vermögensvortheils und des Bewußtseins der Rechtswidrigkeit vorliegen, was von der ersteren bejaht, von der letzteren verneint wurde. Das Urtheil des Gerichtshofs lautete auf 8monatliche Gefängnißstrafe neben 2jährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Seiner Aburtheilung wegen weiterer Vergehen steht der Angekl. in nächster Zeit entgegen.

Ulm, 21. Juli. Heute Nachmittag fand vor der Ferienkammer des Landgerichts dahier, unter dem Vorsitz des Direktors v. Schab, eine Verhandlung gegen eine früher als Witwe in Baupheim lebende, nun wieder in Frankfurt a. M. verheirathete Frau wegen Kapitalsteuerdefraudation statt. Dieselbe, welche auf ihre Bitte vom persönlichen Erscheinen dispensirt war und sich durch einen Verteidiger vertreten ließ, wurde zu einer über 4000 M. sich belaufenden Strafe verurtheilt.

Gingen a. D., 21. Juli. Der Förster Böhringer, welcher im dringenden Verdachte steht, die 15jährige Klob in Allmendingen ermordet zu haben, lebte mit seiner Frau stets in Unfrieden und war dem Trunke ergeben. Er hatte sich denjenigen Leuten angeschlossen, welche nach der vermischten Klob suchten, und bei der Gelegenheit soll ihn ein auffpringender Hase derart in Schrecken versetzt haben, daß er zu Boden fiel. Dieser sonderbare Umstand führte zunächst auf die Vermuthung, daß er der Mörder sei. Sodann hat man später an seinen Waffen und Kleidern Blutspuren entdeckt, die seine Schuld wohl außer Zweifel stellen. Das beklagenswerthe Opfer scheint erst nach verzweifelter Gegenwehr unterlegen zu sein, da die ärztliche Obduktion an der Leiche mehr als 100 Schnittwunden constatirt hat, wovon am Halse mehrere absolut tödtliche sind. Herr Oberstaatsanwalt Pfaff leitet die Untersuchung.

Bergangene Woche hat im Niedlinger Amtsgefängniß ein Arrestant seine sämmtlichen Kleider in Fetzen zerrissen. Ueber den Grund dieser Unart befragt, erklärte er, es sei ihm so langweilig gewesen, er habe nichts zu lesen gehabt. Ein anderer Fall, der vielleicht einzig in seiner Art dastehen dürfte, hat sich dortselbst ebenfalls zugetragen. Kommt da an das Amtsgericht ein schon oft bestraffter Einwohner des Bezirks und verabschiedet sich als „guter Kunde“ bei sämmtlichen Beamten, weil er jetzt nach Amerika gehe; da der Weg nach Amerika sehr

weit sei, möchte man ihm auch noch eine Reiseunterstützung geben!

Am Sonntag den 10. Juli wurde der als friedliebend und fleißig bekannte Schreiner Gangel in Herlikofen in Folge eines kleinen Wortwechsels von einem Andern in den linken Handballen gebissen. Der Verletzung wurde keine große Aufmerksamkeit geschenkt, bis auf einmal in der Nacht vom 17. auf 18. Juli vollständige Tobsucht in Folge der Verletzung bei dem Verwundeten ausbrach und in derselben Nacht noch ärztliche Hilfe von Münd in Anspruch genommen werden mußte. Dem Verletzten geht es jetzt wieder etwas besser und ist Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens vorhanden.

(Selbstmorde.) In Erligheim O. A. Betsheim, erhängte sich am 20. d. M. Vormittags ein 74jähriger, verwittweter, kinderloser Bauer auf der Bühne seines Hauses.

(Unglücksfälle und Verbrechen.) Aus Anlaß eines Umzugs von Hausrath von Geislingen nach Geislingen paßirte oberhalb Gingen das Unglück, daß der den Wagen begleitende Schreiner aus Groß-Geislingen von demselben herabfiel und die Hand abbrach. Ein jüngeres Mädchen, ebenfalls aus Groß-Geislingen, wollte dem Manne zu Hilfe kommen, wurde aber von den Rädern erfaßt und ihr der Fuß an zwei Stellen zerquetscht. Ein fataler Umzug! — In Söflingen hatte die Frau des Klostermüllers Goll Nachts eine Wasch- und wollte etwa um 2 Uhr Wasser aus der Blauschöpfen. Dabei glitt sie auf ihrem Wasserbau aus, fiel hinunter und ertrank. Die Verunglückte hinterläßt ihren Mann mit acht, in der Mehrzahl noch unerzogenen Kindern. — In Murrhardt wurde in die Wohnung des ledigen Uhrmachers Engel von einem Gauner eingebrochen und, während G. noch spät vom Hause abwesend war, aus einer Schublade 212 M., die für einen avisirten Reisenden reservirt waren, gestohlen. — Dem Gerichtsvollzieher Straub in Altheim wurden, natürlich aus Rache, 37 Hopfenstöcke abgeschritten. — In Stuttgart wurden in der Nacht vom 20. auf den 21. d. Mts. aus einer Parterre-Wohnung in der Jägerstr. nicht weniger als 1700 M., bestehend in einem 1000 M.-Schein, drei 100 Mark-Scheinen und 400 M. in Gold, gestohlen. An der betreffenden Wohnung war ein Fenster zum Lüften des Zimmers geöffnet und der Dieb konnte ohne Hinderniß ein- und aussteigen. — In Altenstadt bei Geislingen wurde der Buchhalter Mogner am Donnerstag in seinem Bette erschossen aufgefunden. Die k. Staatsanwaltschaft von Ulm begab sich zur Stelle, da der Verdacht, daß der Aufgefundene durch einen Dritten ums Leben kam, nicht ausgeschlossen ist. Baden.

Sulzfeld i. B., 21. Juli. Drei Angehörige benachbarter Orte wurden gestern vom Hitzschlag betroffen, zwei waren mit dem Binden des Getreides beschäftigt.

Risingen, 21. Juli. Unter gräßlichen Schmerzen, am ganzen Körper hoch aufgeschwollen, erlag vor einigen Tagen ein junger Mann in der Blüthe seines Lebens der Blutvergiftung durch Leichengift. Essigfabrikant Sattes wurde am verwichenen Mittwoch von einer Mücke unbedeutend in die Wange gestochen, welcher Verletzung der junge Mann keinen Werth beilegte und seinem gewöhnlichen Geschäfte oblag. Doch am zweiten Tag bildete sich ein Geschwür dem die Anschwellung des ganzen Kopfes folgte. Die ärztliche Hilfe kam zu spät. Das Leichengift hatte bereits die Blutgefäße zerstört und war demnach eine Rettung nicht mehr möglich. Dieser Fall gibt abermals eine ernste Mahnung, die Körper verwendeter Thiere nicht frei liegen zu lassen, sondern zu verscharren. Aber auch zur Vorsicht bei Verletzungen durch Mücken mahnt er. Eine Einreibung des Stiches mit Salmiakgeist leistet untrügliche Hilfe, und sollte dieses Mittel nicht bei der Hand sein, so ist eine tüchtige Einreibung mit einer zerschnittenen Zwiebel zu empfehlen.

Bayern.

München, 19. Juli. Am Schützenfestplatz wird ein hiesiger Metzgermeister einen ganzen Ochsen am Spieß braten, ein Unternehmen, das zwar schon an verschiedenen Orten versucht, aber bisher nicht gelungen ist. So berichtet z. B. J. Keller in seinen fränkischen Geschichten, daß die Bamberger sich vermaßen, „ein feist Ochselein“ am Spieße zu braten, und erst dann davon abstanden, als selbiges anfang, „gar gränliche Dünste“ zu verbreiten. Hoffentlich gelingt es den Münchener Ochsenbratern besser. Die mechanischen Vorrichtungen dazu sind äußerst sinnreich konstruirt, die Umdrehung wird eine zweimalige per Minute sein. Um ein Abfallen einzelner Körpertheile beim Garwerden zu verhüten, werden die Hauptknochen angebohrt und durch Schrauben mit dem Mechanismus verbunden, auch wird der ganze Kadaver durch Eisenseuerung zusammengehalten. Als Feuerung werden senkrecht gestellte Buchenscheiter verwendet werden. Der Raum zu dieser Veranstaltung ist natürlich abgegrenzt und wird einige Bierstufen, ohne welche das Ganze ja undenkbar wäre, enthalten; auch ist bereits eine Ingolstädter Militärmusikkapelle engagirt. Zwei ursprünglich projekirte Brunnen mit laufendem Wein sollen nicht zur Ausführung gelangen.

München, 23. Juli. Um 8 Uhr traf ein Theil der norddeutschen Schützen, sodann um 9 Uhr mit dem Ulmer Zug ein Theil der süddeutschen Schützen auf dem festlich geschmückten Bahnhofs ein, von dem Komite mit Musik, Hochs und Bewillkommungsreden begrüßt. Den Schützen wurde von Jungfrauen in der Tracht des „Münchener Kindes“ ein Ehrentrunk kredenz, worauf sie in die Quartiere geführt wurden. Viele Extrazüge treffen heute Nachmittag ein. Die Stadt ist festlich geschmückt.

Der glückliche Erbe.

Novelle von Ed. Morris.

(Fortsetzung.)

Er hatte seinem Bedienten befohlen, ihm ungefähr in der Mitte des Schauspiels eine Tasse Chocolade zu bringen. Kauz kam; der Baron lehnte sich zurück, und gab ihm leise den Auftrag, sich nach Stand und Namen der beiden Nachbarinnen zu erkundigen.

„Darüber kann ich auf der Stelle Auskunft geben,“ sagte der gefällige Lakai, „es ist eine verwittwete Frau von Niedau mit ihrer Tochter. Sie halten sich seit einigen Monaten als Fremde hier auf, gehen täglich ins Schauspiel und befinden sich immer in derselben von ihnen gemietheten Loge.“

„Kann man Logen auf eine gewisse Zeit miethen?“ fragte der Baron hastig.

Kauz bejahte.

„Nun, so gehe geschwind, Kauz, und miethen für mich diese Loge. Sie ist mir zur Ansicht des Schauspiels vor allen anderen bequem.“

Der dienstbare Schall lächelte seitwärts. Er wußte besser, wozu die Loge bequem war. Indessen riß der Baron die Börse aus der Tasche, zahlte den Preis, drängte den Bedienten fort und sagte:

„Mache schnell! Laß mir die Loge gar nicht entgehen, sonst sind wir geschiedene Leute.“

Die Loge war zu haben und ward gemiethet. Der glückliche Inhaber legte das Abonnementsbillet mit freudiger Vorsicht in seine Brieftasche und machte sich selbst ein Compliment über den klugen Einfall, den er gehabt hatte.

Gegen das Ende des Schauspiels sagte er nach einem langen Kampfe mit seiner Schilchternheit den kühnen Entschluß, die Damen an ihren Wagen zu führen, und sie zu benachrichtigen, daß er künftig immer die Ehre haben werde, ihr getreuer Nachbar zu sein.

Doch, indem er noch über die dabei zu beobachtende Höflichkeit mit sich berathschlagte, standen sie schon auf, und verließen die Loge. Er, dieses vorzeitigen Ausbruchs nicht gewärtig, konnte vor Bestürzung seinen Hut nicht finden, ungeachtet er ihm vor den

Augen an einem Niegel hing, und so waren sie längst im Menschengewühl verschwunden, als er aus seiner Loge heraustrat.

Verdrießlich kam er nach Hause, und machte sich Vorwürfe, diesmal nicht ganz klug gehandelt zu haben. Er saß, seine Cigarre rauchend, in so tiefen Gedanken, daß er den oft verdösenden Glimmstengel von Minute zu Minute wieder anzünden mußte. Am Ende gab diese Beschäftigung keine andere Ausbeute als den Voratz, des folgenden Tages wachsam zu sein, und die Gelegenheit fest beim Schopfe zu fassen.

Unablässig den Hut in der Hand, schielte er, während des nächsten Schauspiels, immerfort in die Nachbarloge hinüber, doch kein Gegenblick belohnte diese Aufmerksamkeit.

Das Fräulein benahm ihm bisweilen sogar die Aussicht auf ihr Lilien- und Rosen-gesicht, indem sie den Fächer vorhielt, als wollte sie sich vor den Strahlen des Kronleuchters schirmen.

So kam die Zeit heran, daß am Schluß des Stückes der Vorhang fiel, und die Zuschauer fortgingen. Frau von Niedau und ihre Tochter zögerten noch ein wenig. Der Baron stand lauschend und horchend. Endlich hörte er ihre Logenthüre aufgehen.

Eilig stürzte er aus der seinigen; aber eine tosende Menschenfluth, die ihn ganz betäubte, wogte draußen vorüber und hatte schon das geliebte Mädchen verschlungen.

Boll Verzweiflung sah er den geschwägigen Strom hinab. Er glaubte das Engelsköpfchen in einer kleinen Entfernung zu entdecken.

Rasch warf er sich in die Fluth, theilte mit starken Armen die Wellen, erreichte die junge Dame, die er im Auge hatte, ergriff beherzt ihre Hand und sah mit Schrecken, daß . . . ihm eine ganz fremde Person ins Gesicht lachte.

Verblüfft zog er sich mit einem linksen Krachfuß zurück, und verwickelte sich dadurch mit seinem Stiesel in das volantsreiche Kleid einer anderen Dame. Diese zerrte auf. Ihr Begleiter, ein milchbärtiger Stube, hielt unwillig unsern fortschreitenden Ritter auf, brachte Kleid und Sporn auseinander und sagte mit näselnder Stimme:

„Welche Resticé!“

Der Baron verstand kein Französisch, aber des Andern übermüthiger Hohnblick

König Ludwig II. von Bayern, der, nach einem zweiwöchentlichen Aufenthalt in der Villa Gutenberg, über welchen er seine volle Befriedigung ausgesprochen, dieselbe Mittwoch den 13. Juli verlassen hat, um wieder in sein Land zurückzukehren, hat, wie der „Bote der Ur sch weiz“ berichtet, vor seiner Abreise noch einen Beweis seines edlen Wohlthätigkeits sinnes hinterlassen. Durch Vermittlung des Bezirks-Amtmanns Adolph Benziger schenkte er 1000 Fr. den Armen von Ingenbohl, 300 Fr. der Kirche von Rothenthurm und 200 Fr. an den projektierten Neubau der Klosterkirche in der Auw bei Einsiedeln.

Preußen.

Berlin, 22. Juli. Die Morgenblätter melden: durch ein soeben zwischen der deutschen Telegraphengesellschaft in Berlin und der German Union Telegraphie and trust company geschlossene Uebereinkunft soll ein unabhängiges Kabel von Deutschland via Valencia (Irland) nach den Vereinigten Staaten gelegt werden. Das Kapital (165 000 Pfd. Sterl.) soll durch eine Emission von fünfzehnprozentigen Prioritätsaktien aufgebracht werden.

Noch ist die Zeit des gegenwärtigen Reichstages nicht abgelaufen, auch seine Auflösung nicht erfolgt; trotzdem rühren sich allerorts schon die Parteien zum Wahlkampfe. Es würde bei Weitem den Rahmen unseres Blattes überschreiten, wollten wir auch nur ein annähernd zutreffendes und anschauliches Bild der Bewegung in den 26 deutschen Staaten geben. Den Gesamteindruck gewinnt man aber jetzt schon aus den zahllosen Berichten, die tagtäglich von den Zeitungen veröffentlicht werden, daß der Kampf ein äußerst heftiger sein wird und sein Ausgang sich heute noch nicht einmal mit einiger Wahrscheinlichkeit vorherbestimmen läßt.

Hannover. Fünf Ziegelarbeiter die in einem Boote über die Oste fuhren, geriethen in Streit, der in Thätlichkeit ausartete. Dabei kenterte das Boot und alle fünf Insassen ertranken.

Holz minden. Der Akerbürger Berger und sein etwa 30jähriger Sohn haben sich am 20. d. nach kurzem Streit gegenseitig getödtet. Wie solches ausgeführt werden konnte, ist noch nicht aufgeklärt, da sich nur ein einziges Mordwerkzeug, ein alter Säbel mit Holzgriff, bei den Leichen vorfand. Als Beute hinzukamen, lagen Vater und Sohn in ihrem Blute, ersterer bereits todt, letzterer, dem fast der Kopf vom Rumpf getrennt war, verschied wenige Augenblicke darauf.

Neu-Stettin, 18. Juli. Das Personal der „Neu-Stettiner Zig.“ reiste heute früh mit der Bahn ab; auf dem Wege zum Bahnhofe wurden sie von einer Schaar halbwüchsiger Burschen belästigt, welche mit „Hepp, hepp! Nun geht's fort nach Palästina!“ und anderen derartigen Rufen die eilig Abziehenden begleiteten.

Neustettin, 19. Juli. Als es gestern Abend 11 Uhr nicht gelang, die versammelte Menge zu zerstreuen, die Polizei vielmehr dem Haufen gegenüber ihre Ohnmacht einsehen mußte, suchte man nach einem Auskunftsmitel. Es wurde die kroatische Musikkapelle nach dem Markte beordert und diese setzte sich unter Intonirung lustiger Märsche nach dem Bahnhof zu in Bewegung. Am Ende der Stadt wurde Halt gemacht und die Menge auf Anweisung zweier höher gestellter Herren mit Bier bewirthet. Da die Menge sich nun erst recht nicht zerstreute, bewegte sich der Zug zurück durch die Straßen der Stadt und zum anderen (westlichen) Ausgange der Stadt hinaus. Hier verschwand — nach 12 Uhr — die Musikkapelle und man erwartete, daß sich die Menge nunmehr von selbst auflösen werde. Diese Vermuthung täuschte jedoch; die Haufen kehrten zurück und hausten nun furchtbarer, als in der vergangenen Nacht. In dem Freundlich'schen Hause — im Laufe des Tages waren alle Fenster reparirt worden — blieb nicht eine Scheibe ganz. Ebenso erging es dem jüdischen Kaufmann Lindenbergs, dessen Familie nur ein einziges Zimmer hatte, in welchem sie gegen die Steinwürfe Schutz suchen konnte. Ferner wurde beim Kürschner Lessor alles zertrümmert. Auch das Schaufenster eines christlichen Glasers wurde total zerstört; hierzu wird die jüdisch klingende Firma — Simon — Ursache gewesen sein. Die jüdische Bevölkerung befindet sich in Besorgniß für Gut und Leben. Der Synagogenvorstand soll sich Hilfe suchend an den Regierungspräsidenten gewandt haben. Der Landrath hat weitere Gendarmen von auswärtig herbeigezogen.

Trebbin. In dem nahegelegenen Ahrensdorf waren sieben Kinder auf der Heimkehr vom Felde vor dem plötzlich ausbrechenden Gewitter unter einen Baum geflüchtet, als diesen ein Blitzstrahl traf und alle sieben Kinder auf der Stelle tödtete. Die Theilnahme im Kreise ist ob dieses Unglücks allgemein und man hat bereits eine Kollekte für die Eltern der erschlagenen Kinder, meist Tagelöhner, veranstaltet.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 22. Juli. Die Zusammenkunft des deutschen und österreichischen Kaisers findet definitiv in den ersten Tagen des August zu Gastein statt.

Schweiz.

Bern, 22. Juli. Heute Morgen gegen drei Uhr wurde ein heftiger Erdstoß aus nördlicher Richtung kommend hier wahrgenommen.

Belgien.

Brüssel. Dem Millionendieb T'Kint, der f. Z. der belgischen Bank die Kleinigkeit von 25 Millionen unterschlagen hatte und dafür zu fünfjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden war, ist der Rest seiner Strafzeit in Gnaden erlassen worden. Ein merkwürdiges

Spiel des Zufalls will es, daß diejenigen Beamten, durch deren nachlässige Aufsicht die großartige Unterschlagung möglich wurde, eben jetzt vom Handelsgericht zu 300.000 Franks Schadenersatz verurtheilt worden sind.

Griechenland.

Das Reuter'sche Bureau meldet aus Athen vom 18.: „Gestern Abend wurde hier auf der großen Promenade ein Mordanschlag auf zwei Herausgeber von Zeitungen oppositioneller Richtung gemacht. Der Attentäter wurde verhaftet.“

Türkei.

Großes Aufsehen erregt ein Artikel des Regierungsblattes „Basit“, welcher unter Anerkennung der Leistung jener deutschen Finanzbeamten, die in den türkischen Staatsdienst getreten, die Anstellung von noch mehr Deutschen empfiehlt.

Amerika.

New York, 21. Juli. Weitere Einzelheiten bezüglich des jüngsten Wirbelsturmes in Minnesota ergeben, daß derselbe sich über eine Strecke von 64 Kilom. Länge und 1,5 Kilom. Breite ausdehnte. In den ländlichen Bezirken ist auf der vom Sturme heimgesuchten Strecke nicht ein einziges Gebäude oder ein Baum stehen geblieben. Das Getreide ist vom Erdboden verschwunden wie von einer Sichel geschnitten. In einigen Fällen sind ganze Familien umgekommen; auch wurde eine große Menge Vieh getödtet.

New-York. Vorigen Freitag Nachmittag wurde auf offener Straße ein Raubanschlag ausgeführt, der mehr in einsamer Waldgegend, als in den Straßen New-Yorks am Platze ist. Drei verummante Kerle, mit Pistolen bewaffnet, überfielen einen Wagen, auf welchem ein Buchhalter einer Brauerei 10000 Dollar in Silber zur Bank brachte. Sie rissen das Geld vom Wagen, luden es auf ein ihnen gehöriges Gefährt und jagten davon. Der Kutscher, der ihnen nachlaufen wollte, wurde mit Pistolenschüssen zurückgeschreckt.

Handel und Verkehr.

Heraufsetzung des Maximal-Gewichts einfacher Briefe. Die Handelskammer in Düsseldorf hat einen Schritt gethan, welcher sicher in allen Kreisen den größten Beifall findet; sie hat bei dem Reichspostamt beantragt, das Maximalgewicht für den einfachen Brief auf 20 Gramm zu erhöhen. Motivirt ist dieser Antrag damit, daß z. B. kaufmännische Briefe oder Facturen, denen eine Tratte beiliegt, gewöhnlich bereits 15,5 oder 16 Gramm wiegen, Privatbriefe von 1 1/2 Bogen auch schon Uebergewicht haben und es nicht in der Absicht der Postbehörde, die sich die Erleichterung des Verkehrs zum Ziel setzen muß, liegen kann, einfache Briefe ohne Anlagen von Bedeutung zu vertheuern.

verdolmetzte ihm das ausländische Schimpfwort, und der Umstehenden Gelächter war ihm überdies eine deutliche Glosse.

„Knäbchen! Knäbchen!“ rief er, und drohte dazu mit einer so großen und nervigen Faust, daß es der Deutschfranzose nicht rathlich fand, den hingeworfenen Fehdehandschuh aufzuheben, sondern eilig davon ging.

Auch der Baron begab sich in seine Wohnung, zerkaute vor Aerger ein halbes Duzend Cigarren, und machte zuletzt den Lohndiener, der sich bei ihm sehr eingeschmeichelt hatte, zum Vertrauten seiner Leidenschaft.

„Ich sehe aber wohl,“ setzte er hinzu, „daß es mir im Theater nicht gelingt, Bekanntheit zu machen. Das Geleit zum Wagen verunglückte mir schon zweimal, mich über die Brustlehne meiner Loge hinauszubengen und das Fräulein anzureden, das wage ich aus Klugheit nicht, denn es wäre leicht möglich, daß sich das liebe Mädchen, aus Scheu vor den Gassern, mit jungfräulicher Scham von mir abwende und mir so zu sagen einen öffentlichen Korb gäbe. Himmel! was würde mich das löse Volk im Parterre auslachen!“

„Allerdings, ganz gewiß,“ sagte Kauz. „Ew. Excellenz glauben nicht, wie schadenstrotz unser Publikum ist.“

„Man muß ihm also keine Blöße bieten,“ versetzte der Baron. „Unter vier Augen darf man noch eher ein Wagesstück unternehmen. Ich werde mich morgen geradezu bei der Frau von Niedau anmelden lassen.“

Das geschah des folgenden Tages kurz vor Tische. Er ließ um Erlaubniß bitten, die Damen zum Theater abzuholen. Aber Kauz kam mit der Antwort zurück: Ihre häusliche Eingezogenheit, die sie sich zum Gesetz gemacht hätten, erlaube nicht, Besuch anzunehmen.

„Abermals eine Niete!“ brummte der Baron.

„Vielleicht kann ich Ew. Excellenz noch heute zu einem Gewinn verhelfen,“ sagte Kauz. „Ich hörte von der Kammerjungfer, daß ihre Herrschaft eben im Begriff stehe, nach Pfauenfeld zu fahren und dort zu speisen.“

„Pfauenfeld? Was ist das für ein Ort?“

„Ein angenehmes, von der hiesigen seinen Best stark besuchtes Dörfchen, mit guten Restaurants an einem herrlichen See drei Stunden von hier.“

„Ei so will ich doch auch dahin fahren! Geschwind einen Wagen!“

Kauz verschwand und nach geraumer Zeit erst erschien er wieder mit der Meldung: „es sei jetzt keine Miethskutsche zu bekommen, doch finde man immer einige Thowagen zu jedermanns Diensten bereit.“

Der Baron begann sich nicht lange, er eilte mit seinem Bedienten nach dem Thore, wo diese Wagen hielten.

Zum Unglück war nur ein einziger da und in diesen saß eben ein junger Geizhals, ganz vom Schlage des naseweisen jungen Herrn ein, der Abends vorher beinahe die Hand des Barons gefühlt hätte.

„Wollen Sie mit mir nach Pfauenfeld fahren?“ rief der Kutscher den Ankommen den zu.

„Ja, ja!“ sagte der Baron und eilte zum Wagen.

Das Herrchen, das schon davon Besitz genommen hatte, maß mit verbrießlichen, finsternen Blicken den beträchtlichen Umfang des einsteigenden Reisegefährten und zischte vor Verdruß wie eine getretene Schlange, als sich der breite Mann neben ihm einsetzte.

Kauz setzte sich zu dem Kutscher und fort ging es.

Der Weg war mitunter holprig und harte Wagenstöße warfen oft die ganze Last des gediegenen Landritters auf den städtischen Weichling. Dieser duldete eine halbe Stunde mit ziemlicher Gelassenheit das unvermeidliche Uebel. Aber plötzlich fing er an sein Gesicht zu verzerrten und zuckte dabei, wie von Krämpfen befallen, mit allen Gliedern.

„Was fehlt Ihnen?“ fragte theilnehmend der Baron.

„Nichts, nichts!“ antwortete Jener und ward wieder ruhig.

Fünf Minuten später begann das entsetzliche Mienenpiel von Neuem; die Verzuckungen wurden heftiger; die Augen rollten wie bei einem Wahnsinnigen wild umher.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

(Eine Million Mark in Papiergeld.) Infolge einer Wette ist festgestellt worden, daß eine Million Mark wiegt: in Tausendmark-Scheinen 2 Kilogramm, in Fünfhundertmark-Scheinen 3,5 Kilogr., in Hundertmark-Scheinen 13 Kilogr., in Fünfzigmark-Scheinen 25 Kilogr., in Zwanzigmark-Scheinen 46,44 Kilogr., in Fünfmark-Scheinen 145 Kilogr., (also fast 3 Centner).

(Heirathsgesuch.) Ein ver Wittweter Hausbesitzer in Wien sucht eine Frau in der Zeitung. Ein Mädchen schrieb ihm, sie sei hübsch, habe Vermögen und werde ihn gern heirathen, um der Ehrannei ihres Vaters zu entgehen. Ein Stellidchein ward verabredet, der Wittwer kam und fand — sein fünfzehnjähriges Töchterlein.

(Weibliche Schützen.) In Bittau vergnügten sich kürzlich die Frauen der Mitglieder der dortigen Schützengesellschaft damit, daß sie ein Prämienschießen abhielten. Die Prämien bestanden zumeist aus Haushaltungsgegenständen. Den Königsschuß that anfangs eine Frau „Stadträtthin,“ bis dieselbe in den späten Nachmittagsstunden von einer Frau

Bäckermeisterin „abgeschossen“ wurde. Es folgte eine höchst feierliche Decoration der Königin.

(Auf der Station.) Reisender: Kellner, bringen Sie mir ein Beefsteak mit Kartoffeln, recht scharf gebraten, aber rasch, rasch — ich muß mit dem nächsten Zuge weiter! — Kellner: Mit dem nächsten Zuge? Aber der geht ja schon in 10 Minuten und bis ein Beefsteak fertig ist, dauert es 15 Minuten. — Reisender: Nun, dann geben Sie mir ein halbes!

(Kriegsrechtlich behandelt.) „Bomben und Kanonen! wo hast Du das schöne, geschliffene Glas her?“ — „Verzihen, Gnaden Herr Leutnant! im Quartier leutigem stund Krügel diesiges auf Tisch dortigem, hob ich's gerufen an, vorschriftsmäßig, dreimoliges, und do es nit hot geantwortet, so hab ich's... geschossen!“

(Hochzeitsgedicht.) Für eine Hochzeit machte Jemand ein Gedicht. Dasselbe schloß mit den Worten:

D'rum stoßet an, dem Bräutigam zu Ehren,
Mög' solch' ein Tag ihm oft noch wieder-
lehren!

Lesefrucht.

Möchte nur ein jeder Mensch bei Dem

bleiben und wirken, was seines Amtes ist, was sein Gewissen fordert, was seine reinste Seele füllt! es wäre des Haders nicht mehr auf Erden!

Auslösung des Räthfels in Nr. 86:
Wallenstein.

Die wärmere Jahreszeit, obgleich die Hoffnung aller Brust- und Lungenkranken, hat dennoch gerade für diese Leidende viele Nachteile im Gefolge, indem die oft andauernde Hitze, Staub u. s. w. von außerordentlich ungünstigem Einflusse namentlich auf die kranke Lunge sind. Solchen Leidenden kann kein besseres Mittel anorathen werden, als den selbst bei den hartnäckigsten Fällen bewährten **rheinschen Trauben-Brust-Saft** von W. H. Zickenheimer in Mainz. Dieser angenehme Saft löst den Schleim, hebt die Trockenheit der Lunge und reinigt solche von allen schädlichen Einathmungen, so daß in kurzer Zeit die Genesung erfolgen muß, wie Tausende von Zeugnissen über erzielte glänzende Resultate beweisen. Käuflich ist dieser Saft an hiesigem Plage bei Herrn **Christian Burghard** am Marktplatze.

Bekanntmachungen

Egenhausen.

Es ist eine

Wagen-Ladung Mehl

angekommen und stellen sich die Preise auf

Weißmehl No. 1	4 M. 75 S
„ 2	4 „ 55 „
„ 3	4 „ 20 „
Brodmehl	„ 4 3 „ 65 „
„ 4 1/2	3 „ 30 „

Meien von 6 M. 50 bis 8 M. 50 pr. Ctr.

C. F. Seintel
z. Lamm.

Am nächsten
Sonntag den 31. d. M.,
Nachmittags 1/2 2 Uhr
findet in der hiesigen Kirche das
jährliche

Missionsfest

statt, zu welchem alle Freunde des Missionswerks aus Stadt und Land herzlich eingeladen sind. Als Redner treten auf: Dr. Sundert von Calw, Miss. Christaller und Miss. Müller von der westafrikanischen Mission.

Altenstaig, 25. Juli 1881.
Stadtpfarrer Mezger.

Hier Pfalzgrafenweiler.

Brennholz-Verkauf

am Freitag den 29. Juli,
Vormitt. 11 Uhr,
auf dem Rathhaus in Pfalzgrafenweiler aus Findelweg, Saiblesteich, Lachenteich und Birkenbusch:

16 Rm. buchene Scheiter, 7 dto. Anbruchholz, 249 Rm. Nadelholz-Scheiter, 274 dto. Prügel und Anbruchholz, 278 Rm. Tannenrinde.

Waldorf, O. Nagold.
Bei der hiesigen Gemeindepflege sind

428 Mark

Grundstockgelder gegen gesetzliche Sicherheit anzuleihen, welche bei pünktlicher Zinszahlung nie gekündigt werden.

Gemeindepflege
Walz.

Erzgrube.

Am Mittwoch den 27. Juli
Morgens 9 Uhr
wird

**das Aufführen und
das Verkleinern**

von ca. 200 Kohlasten Kalksteinen in Accord auf hiesigem Rathhaus gegeben.

Den 21. Juli 1881.

Schultheißenamt
Bohnet.

Spielberg.

Vorzüglichst

Apfelmoß

verkauft billigt

J. G. Mohrhardt.

**Goldmann's
vegetabilisches Haarwasser**

von
S. Goldmann & Co.

in
Breslau, Schuhbrücke No. 36.

Fabrik und chemisch-technisches Laboratorium.

Sicherstes Mittel zur Erhaltung, Wiedererzeugung, und Verschönerung des Haupthaars.

Das Haarwasser wird unter spezieller Leitung des Erfinders Goldmann hergestellt und ist von Polizei- und Gerichts-Chemikern analysirt und begutachtet.

Dieses Haarwasser wird aus den feinsten Extracten verschiedener Pflanzenarten, die eine anerkannt vortheilhafte und stärkende Einwirkung auf unseren Haarmuchs besitzen, hergestellt.

Zahlreiche Atteste und fast täglich neu einlaufende Dank- und Anerkennungs-Schreiben geben Zeugniß, wie gut sich das Haarwasser bewährt; die alle anzuführen halten wir nicht für nöthig, denn unser Fabrikat wird sich gleich nach dem ersten Gebrauch von selbst empfehlen.

Der Preis beträgt pro Flacon 3 Mark, durch dessen Billigkeit sich sogar der Unbemittelte bedienen kann. Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.

Zu beziehen ist Goldmann's vegetabilisches Haarwasser in **Altenstaig bei W. Rieker.**

Zur Feier des am 7. August in Altenstaig stattfindenden Ganturnfestes beehrt sich die unterzeichnete Firma Fahnen, Flaggen, Wappenschilder, Festabzeichen, Transparente, Lampions, Feuerwerkskörper etc., Decorations- und Illuminations-Artikel jeder Art

angelegentlichst zu empfehlen.

Ausführliche Preis-Verzeichnisse umsonst und franco.

Bonner Flaggen- & Fahnen-Fabrik in Bonn a. Rhein.

Salicylsäure-Einmach-Essig.

Dieser aufs Sorgfältigste bereitete, aromatische Essig ist durch den Zusatz von Salicylsäure zur längeren **Conservirung von Gurken** und andern leicht übergehenden Früchten mehr als gewöhnlicher Weinessig geeignet und ist seines verhältnismäßig billigen Preises wegen jeder Hausfrau zu empfehlen.

Auch als Salateffig ist derselbe der Gesundheit sehr zuträglich.

Zu haben bei

J. F. Sindennach
in Altenstaig.

(Eingefendet.)

An Minna.

Im Wald auf grünem Moose
Sah ich in stiller Ruh;
Um mich zwei muntre Vöglein
Sie hüpfen ab und zu.

Sie zwitscherten gar lieblich,
Ich hör' sie immer noch,
Sie hüpfen, sprangen, flogen
Und schnäbelten sich oft.

Aus ihrem nahen Neste
Blickten drei Kinderlein,
Die Eltern, treu und zärtlich,
Versorgten sie gar fein.

Lang' sah ich zu dem Treiben
Mit liebevollem Herz,
Bis ich dann mußte weinen
Vor bitterm Sehnsuchtschmerz.

Du kamst mir in die Sinne,
Ich 'dach' an Dich und mich,
In unsrer beiden Liebe,
Gar zart und inniglich.

Und wie sie still muß wohnen
Im Herzen Dein und mein,
Kaum können wir uns sehen
Nie beieinander sein.

Ich grüße Dich nur schlichtern,
Wann wir vorübergehn,
Du nickest ängstlich wieder, —
Kein Mensch darf es ja seh'n.

Die Welt ist, ach, so böse,
Ist aller Freude Feind,
Wüßte sie um unsre Liebe,
Wir würden nie vereint.

Die Vöglein im Walde,
Wie haben's die so gut!
Sie zwitschern, singen, lieben,
Sind immer wohlgemuth.

Sie sind so frei und fröhlich
Im grünen Waldbrevier,
Wärst Du und ich ein Vöglein,
Wie selig wären wir!

Minneholz.

Frankfurter Goldkurs

vom 22. Juli 1881.

20-Frankenstücke	M. 16. 23—27
Dufaten	9. 55—59
Dollars in Gold	4. 19—23

